

Korrespondenz

1. Kurze Beschreibung der Methode

Im Bereich der menschlichen Verständigung spielt Korrespondenz eine wichtige Rolle. Menschen teilen sich gegenseitig Erlebnisse und Wissenswertes mit und hören im Gegenzug ihrem Gegenüber zu, um sich selbst etwas Informatives anzueignen. Die Motivation steigt, je nützlicher der Inhalt für die eigene Persönlichkeit ist. Diese Erkenntnisse lassen sich auch auf das Lernen in der Schule und Weiterbildung übertragen und hier nutzbar machen. Schüler bzw. Lerner können mit Hilfe der Korrespondenz sowohl an das Schreiben- und Lesenlernen herangeführt werden als auch eine Vertiefung ihrer Kompetenzen erfahren. Um mit anderen zu korrespondieren, können sie Bilder anfertigen, kleine Texte schreiben, Dinge basteln und sammeln und diese an den Empfänger verschicken. Durch den Austausch kann eine persönliche Beziehung entstehen, obwohl kein direkter persönlicher Kontakt stattgefunden hat. Ergänzend zur Korrespondenz findet sich auch die Briefmethode. [link]

2. Quellen

2.1 Primäre Quellen:

Freinet, Celestin (1957): Die moderne französische Schule, Schöningh Verlag, Paderborn, 5. Auflage

Kommentar: Das Buch beschäftigt sich mit Freinets Auffassung einer modernen Schule und beschreibt unterschiedliche Methoden zur Unterrichtsgestaltung. Es bietet einen praktischen Leitfaden zur materiellen, technischen und pädagogischen Organisation.

2.2 Sekundäre Quellen:

Jörg, Hans, Hrsg.(1981): Freinet Celestin, Praxis der Freinet- Pädagogik, Schöningh Verlag, Paderborn

Kommentar: Der Inhalt dieses Buches verdeutlicht die Freinet-Pädagogik anhand von verständlichen Beispielen. Außerdem wird der Ansatz teilweise auf die heutige Zeit übertragen. Ebenso enthält das Buch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von und über Freinet sowie eine Auswahl von Anschriften deutscher Freinet- Anhänger.

Baillet, Dietlinde(1995): Freinet praktisch- Beispiele und Berichte aus der Grundschule und Sekundarstufe, Beltz- Verlag, Weinheim, 4.Auflage

Kommentar: In diesem Buch erläutert die Autorin Freinets Arbeitstechniken. Sie verdeutlicht sie an konkreten Beispielen aus dem Schulalltag, die sie durch zahlreiche Kontakte mit Freinet-Lehrern aus Frankreich und Deutschland gesammelt hat.

<http://www.leu.bw.schule.de/beruf/projektg/online/news4/vollmer.htm>

Kommentar: Im Internet finden sich etliche Angebote für Korrespondenzen mit unterschiedlichen Partnern. Hier nur zur Veranschaulichung ein Beispiel aus dem Bereich interkulturelles Lernen.

3. Theoretische und praktische Begründung

Die Methode hat wegen ihrer einfachen Anwendbarkeit eine deutliche Verbreitung erfahren. Aus ihrer einfachen Anwendbarkeit resultiert, dass sie auch bereits Erstklässlern zugänglich ist. Bei Korrespondenzen geht man von folgendem Grundsatz aus: Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich mitzuteilen und ist neugierig, sich mit anderen zu beschäftigen. Dieses Interesse besteht unabhängig vom Alter, sofern die Neugierde nicht blockiert, sondern bestätigt oder, wie im Falle eines Lehrens und Lernens mit der Methode der Korrespondenz, gefördert wird.

Die Korrespondenz beruht auf der Grundlage der Gedanken Celestin Freinets. Er hat sich für seine Schüler eine moderne Unterrichtsgestaltung gewünscht und sich darum intensiv mit neuen Unterrichtsmethoden auseinander gesetzt. Für Freinet war es wichtig, den Kindern die Wichtigkeit von Schrift und ihrer Verwendung praktisch deutlich zu machen. Es macht nur Sinn, mit Schrift zu arbeiten, wenn das Kind selbst den Wert der Schrift als Mittel des Ausdrucks und der Übersetzung eigener Gedanken erkennt.

„Die Schrift hat nur Sinn, wenn man gezwungen ist, auf sie zurückzugreifen, um seine Gedanken über die Reichweite der Stimme und die Grenzen unserer Schule hinaus jemandem mitzuteilen.“ (Vgl. Freinet 1957, S. 39 f.)

Für Freinet war es wichtig, dass er bei seinen Schülern eine Motivation zur Anwendung der Schriftsprache erreichte. Eine solche Motivation erwächst auch durch die „Möglichkeit des freien Sich-Ausdrücken-Dürfens, die Vervielfältigung oder Druckerei, die Illustrierung, die Schaffung einer Schülerzeitung, die den Eltern zugestellt und außerdem gegen Schülerzeitungen anderer Korrespondenzschulen ausgetauscht wird.“ (Ebd., S. 40)

Die Korrespondenz soll nicht nur durch den gegenseitigen Tausch von im Unterricht erarbeitenden Materialien bestimmt sein, sondern auch zu einem freundschaftlichen Austausch anderer Dinge führen. „Wir kennen nicht nur den besonderen Lebensstil dieser Schule, sondern auch die Namen, Eigenschaften, Lieblingsspiele, Freuden und Sorgen ihrer Schüler. Handgeschriebene Mitteilungen werden bald mit den gedruckten den Gedankenaustausch intensivieren. Die Zusendung von Photos, Spielsachen und kleinen Geschenken gibt dann dem Bedürfnis der Kinder, in einen Gedankenaustausch mit fremden Kindern zu treten, was wir für unsere Absicht als notwendige Voraussetzung des Schreibens ansehen, ein Maximum an Intensität.“ (Ebd.)

Freinet erscheint es außerdem als bedeutsam, dass man mit der Korrespondenz schon beginnen kann, bevor die Kinder in der Lage sind, lange Briefe fehlerfrei zu schreiben. Es kommt bei der Korrespondenz als Art des Schreibenlernens darauf an, dass das Kind den Sinn, Wert und die Notwendigkeit des durch die Schrift Ausgedrückten in seiner Bedeutung für sich selbst und für die Allgemeinheit empfindet. Es geht zu Beginn hier nicht um richtige Rechtschreibung und Zeichensetzung, sondern primär um die Inhalte des Austausches. Der Inhalt kann auch durch Bilder, die mit Wörtern ergänzt werden, zum Ausdruck gebracht werden. Mit zunehmendem Alter der Kinder werden die Texte komplexer.

Die Schüler schicken ihre gedruckten Texte in regelmäßigen Abständen an die Korrespondenzklasse. Dies geschieht nach Freinet entweder wöchentlich oder alle 14 Tage. Allerdings können die zeitlichen Abstände ganz nach den Bedürfnissen und Forderungen der Lernergruppe wechseln. Aus der Sicht der konstruktivistischen Didaktik ist es jedoch wichtig, dass die Lerner bei der zeitlichen Planung umfassend einbezogen werden und sich mit ihren Wünschen und Bedürfnissen einbringen.

Erfahrungen mit Korrespondenzen zeigen, dass die Schüler/Lerner neugierig sind, was ihre Korrespondenten ihnen für Texte geschickt haben. Die Neugier der Schüler, den Inhalt der Korrespondenzberichte zu erfahren, treibt sie an, die Wörter und den Inhalt kennenzulernen

und eine lesbare Schrift zu verwenden. Heute werden viele Korrespondenzen auch mit dem Computer erstellt. Die Kinder vergrößern durch Korrespondenzen in der Regel ihren Wortschatz, da sie durch das Lesen der Texte der Partner neue Worte kennen lernen und sich in Antworten meist differenziert äußern wollen.

Zur theoretischen Begründung kann die konstruktivistische Didaktik herangezogen werden, denn durch die Korrespondenz wird der Lernende selber produktiv. In der Produktion wird etwas aktiv und eigenständig konstruiert, etwa in der Planung, wie das Mitzuteilende formuliert werden soll. Oder auch in der Erarbeitung einer ansprechenden Gestaltung. Es finden vielerlei weitere Prozesse statt: Reflektieren, Erkennen und Verstehen, die durch das selbstständige Tun des Schülers/Lerners geprägt sind.

Korrespondieren bedeutet, einen Weltbezug aufzunehmen und sich anderen zu öffnen. Dabei wird der Blick für sich selbst und den anderen geschärft. Durch die Art der Mitteilung gibt der Korrespondierende etwas von seiner Weltauffassung preis. Der Schreibprozess wird dabei von der Vorstellung begleitet, wie der Empfänger auf das Geschriebene reagieren wird. Dies fördert eine bedeutsame soziale Kompetenz, die Fähigkeit der Empathie.

4. Darstellung der Methode

Wir beziehen uns bei der Darstellung der Korrespondenz-Methode auf die Beschreibungen Freinets. Celestin Freinet war als Reformpädagoge an Veränderungen der Unterrichtsgestaltung interessiert. Für Freinet war es entscheidend, dass die Kinder nicht nach „sturen“ Vorgaben lesen und schreiben lernen, sondern das natürliche Kommunikationsbedürfnis berücksichtigt wird. Die Kinder sollen durch langsames Heranführen eine eigene Motivation zum Lernen entwickeln. Die auf Korrespondenz beruhende Aneignung von Wissen trägt nicht allein dokumentarischen Charakter, es handelt sich hier auch um einen persönlichen Austausch. Das Kind wird durch die schriftliche Kommunikation mit anderen dazu angeregt, sich freiwillig mit Neuem auseinanderzusetzen. Durch Korrespondenz soll es zum gegenseitigen Verstehen, zur Kooperation und Freundschaft kommen.

Die Korrespondenz findet bei Freinet schon vom ersten Schulbesuch an statt. Jede Klasse erhält eine Korrespondenzklasse und jeder Schüler seinen eigenen Korrespondenzpartner. Wichtig ist neben der inhaltlichen Gestaltung auch der äußere Rahmen, d.h. die Klassenfrequenz sollte nicht zu hoch sein. Nach Freinet sollte sie die Zahl von 25 Schülern pro Klasse nicht übersteigen. Findet die Korrespondenz zwischen zwei verschiedenen Schulen statt, so sollte darauf geachtet werden, dass das Leistungsniveau und die Zusammensetzung in den jeweiligen Klassen nicht zu unterschiedlich ist.

Die Klassen sammeln ihre gedruckten und illustrierten Texte, um sie dann zusammengefasst als Schülerzeitung den Eltern und den Korrespondenzpartnern zukommen zu lassen.

Bei der Korrespondenz muss es nicht bei einem reinen Austausch von Briefen bleiben, sondern es kann eigentlich alles, wie zum Beispiel auch Materialien aller Art bis hin zu Süßigkeiten (z.B. aus der Region), ausgetauscht werden. Meistens handelt es sich jedoch um Einzelbriefe, Klassenbriefe, gedruckte Texte, usw. Für die Nutzung von Bildmaterialien sollte im Klassenraum ein Scanner bereit stehen.

Der Lehrer spielt bei dem eigentlichen Prozess eine untergeordnete Rolle. Er steht als Ansprechpartner bei Problemen zur Verfügung und sorgt für einen ungestörten Ablauf.

5. Beispiele

www.pestalozzischulegladbeck.de/korrespondenz.html

Hierbei handelt es sich um eine Korrespondenzschule und ihren Briefwechsel.

www.bild-online.dk/virdjinija-inge.htm

Korrespondenzaustausch zwischen einer dänischen und deutschen Klasse.

www.goethe.de/z/ekp/derahmen.htm

Kurze Anleitung zum Beginn eines Korrespondenzaustausches.

6. Reflexion der Methode

6.1. Methodenkompetenz

Die Korrespondenz initiiert eine Vielzahl von Lernprozessen bei den Schülern. Neben der Erweiterung des Wortschatzes, der Übung im Schreiben und Lesen sowie der Steigerung der eigenen schriftlichen Ausdruckskraft erwirbt der Lernende auch soziale und kommunikative Kompetenzen wie Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit, mit anderen in Kontakt zu treten und diese Verbindung kommunikativ zu vertiefen. Die Eigenständigkeit, mit der der Korrespondierende arbeitet, begründet die Nachhaltigkeit des Lernprozesses und stärkt zudem das eigene Selbstbewusstsein. Letzteres wird auch durch die Erfahrung gefördert, sich selbst in der Welt durch das Medium der Schrift Ausdruck verschaffen zu können, sich anderen mitzuteilen und diesen zuzuhören.

Wichtig ist, dass die Korrespondenz gewissenhaft ausgeführt wird. Es kann vorkommen, dass eine Klasse ihre Korrespondenz nicht so ernst nimmt und die Gestaltung, Leserlichkeit und der Informationsgehalt ihrer Arbeiten zu wünschen übrig lässt. Dies wirkt sich nicht nur demotivierend auf diese Klasse, sondern ganz besonders auch auf die Partnerklasse aus. Wenn die Motivation nachlässt, beeinträchtigt dies auch den Lerneffekt. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, stellt sich dem Lehrer die Aufgabe, den Prozess der Korrespondenz sorgfältig zu verfolgen und impulsgebend zu begleiten.

Die Lehrkraft sollte die Methode so anwenden, dass möglichst kein Motivationsverlust unter den Schülern auftritt, ebenso wie sich die Schüler ihrer Eigenverantwortlichkeit für das Gelingen der Korrespondenz bewusst sein sollten.

6.2 Methodenvielfalt

Die Korrespondenz kann in Form eines Austausches mit persönlichen Brieffpartnern oder mit ganzen Klassen stattfinden. Sie kann schulintern oder schulübergreifend durchgeführt werden. Sie lässt sich besonders gut als Ergänzung anderer Methoden gestalten, indem dort entwickelte Inhalte und Methoden aufgenommen und mitgeteilt werden.

6.3 Methodeninterdependenz

Diese Methode hängt inhaltlich stark mit der Briefmethode zusammen, da es sich bei der Korrespondenz um einen Briefaustausch handelt.

Die Korrespondenz lässt sich ferner besonders leicht und gut mit folgenden Methoden kombinieren: Projektarbeit, Biographiearbeit, Computerwerkstatt, Freiarbeit und Klassenzeitung.

7 Praxiserfahrung

Praxiserfahrung eines Lehrers

„Sie spielte eine wichtige Rolle, verlieh der Klasse Dynamik, ebenso sehr durch das, was wir für unsere Briefpartner vorbereiteten, wie dadurch, was sie uns schickten. Anfangs hatten wir Schwierigkeiten, unsere Schüler zwei und zwei zu gruppieren. Wir tauschten alle 14 Tage einen Brief und die Alben von jedem Schüler aus. Manchmal erschienen diese Anforderungen etwas hart und dennoch, wenn ein Brief fehlte, manchmal stolz versteckt durch das Opfer, war dies ein kleines Drama. Nach ein paar Tagen passte die ganze Klasse, der Lehrer eingeschlossen, die den Briefträger ab und erlebte Enttäuschung oder Freude ... Wir erhielten Zeitungen anderer Schulen. Wir haben ihnen nur im 3. Trimester Bedeutung zugemessen, als die Klasse mit genügend Gelassenheit all diese Neuerungen erlebt hatte. Dieses Jahr, nach einem zweiten Praktikum und den Erfahrungen des vergangenen Jahres als Hilfe, sind wir seit Schulbeginn schneller vorangekommen. Wir haben Arbeitspläne für die Großen, die so viel unabhängiger sind, geschaffen.“ (Text leicht verändert nach Jörg 1981, S. 106 f.)

Praxiserfahrung einer Schülerin

„Ich denke, Korrespondenz ist sehr gut, wenn man in ein anderes Land schreibt. Dann entwickelt man die Sprache dieses Landes. Und wenn man so wie wir mit einer ganzen Klasse korrespondiert, kann man Ausflüge in dieses Land organisieren.

Als wir den ersten Ausflug nach Deutschland machen wollten, war ich nicht dafür. Wir kannten die Korrespondenten noch nicht, und da steigt man mit mehr oder weniger Angst aus dem Bus aus... Aber einmal muß man ja anfangen! Dann, als die Schüler aus Langen zu uns kamen, war es ganz anders. Obwohl ich sie noch nicht kannte, ging es doch sehr schnell. Ich finde ja auch sehr gut, daß wir gleich am Anfang eine Party gemacht haben. Zuerst waren die Deutschen auf einer Seite und wir auf der anderen, dann kamen die Kontakte sehr schnell, und die anderen Tage waren wir immer zusammen. Die Organisation für diese 5 Tage war nicht leicht zu machen, aber ich war sehr froh darüber, wie sie verlaufen sind. Ich hoffe nur sogar, daß wir, auch wenn wir nicht mehr zusammen sind, nächstes Jahr noch einmal so etwas mit derselben Klasse machen. An diesen Tagen, die wir mit ihnen verbracht haben, haben wir gelernt, wie deutsche Jugendliche von unserem Alter sind.

Caroline (aus der Klassenzeitung einer 9.Klasse)“ (Vgl. Baillet 1995, S.154)